

## Ein mit Schizophrenie kombinierter Fall von Epilepsie.

Von

San.-Rat Dr. **Rudolf Ganter**, in Wormditt (Ostpr.).

(Eingegangen am 18. Mai 1925.)

Nach den Lehrbüchern der Psychiatrie (*Kraepelin, Bleuler, Bumke*) sind die Beziehungen zwischen Epilepsie und Schizophrenie noch ganz in Dunkel gehüllt. Nur so viel steht fest, daß katatonische Symptome bei manchen Formen von Epilepsie vorkommen können. Nach *Bleuler* kann sich eine Schizophrenie zu einer Oligophrenie hinzugesellen, sich ihr aufpfropfen. Auch in die Paralyse und den Alkoholismus sollen schizophrene Symptome hineinspielen können. Nach demselben Autor gibt es wahrscheinlich auch eine Mischung von Epilepsie und Schizophrenie, und *Bumke* meint, daß es seltene Fälle gäbe, in denen das dauernde psychische Verhalten und besonders die Denkstörung Zweifel entstehen lassen, ob eine Schizophrenie mit Anfällen oder eine eigentliche epileptische Verblödung vorliege.

Der folgende Fall soll dartun, daß zu einer typischen Epilepsie ausgeprägte schizophrene Symptome hinzutreten können, so daß man mit Fug und Recht von einer Kombination beider Krankheiten sprechen kann.

Frau Valeska Sch., geb. 30. VII. 1878, aufgen. 9. IV. 1912. Eltern (Vater Kaufmann) und Verwandte sollen alle gesund sein. Patientin hat 5 Brüder und 3 Schwestern, die z. T. verheiratet sind und deren Kinder gleichfalls gesund sein sollen. Pat. machte mit 10 Jahren Typhus durch. Sie besuchte die Volksschule mit Erfolg. Nach der Schulentlassung half sie zu Hause. Im Alter von 21 Jahren bekam sie den ersten epileptischen Anfall: Sie blickte einen kurzen Augenblick starr. Diese Zustände wiederholten sich, kamen öfters und stärker. Nach etwa  $\frac{1}{2}$  Jahr stellten sich Krämpfe ein: Sie schrie, fiel hin, bekam Zuckungen, Schaum und Blut trat vor den Mund, war vollständig bewußtlos. Bald nach dem Anfall konnte sie wieder arbeiten. Infolge der Behandlung durch Prof. *Lichtheim* blieben die Anfälle etwa  $\frac{1}{2}$  Jahr aus. Mit 25 Jahren heiratete Pat. einen Kaufmann. 4 Wochen nach der Heirat stellte sich wieder ein Anfall ein. Der Mann starb nach 2 Jahren an Schwindsucht, Ehe kinderlos.

Nach  $\frac{1}{2}$  Jahr verheiratete sich Pat. wieder mit einem Kaufmann (es war ihm gesagt worden, daß sie an Anfällen leide). Aus dieser Ehe stammte ein Kind, das nach 3 Wochen an Krämpfen starb. Ehe unglücklich, der Mann schlug die Frau und band sie fest. Sie zog deshalb zu ihren Eltern. Hier beschäftigte sie sich mit Nähen und Stricken, wenn sie gerade Lust hatte. Die Anfälle traten etwa alle 14 Tage, besonders zur Zeit der Menses auf, manchmal an mehreren Tagen hintereinander. Bisweilen dabei Einnässen, bisweilen nach den Anfällen verwirrt, durcheinander redend oder singend.

Aufnahme mit 34 Jahren. Befund: Größe 160 cm, Gewicht 65,0, jetziges Gewicht 62 kg. Kopfumfang 54 cm. Gaumen schmal und hoch, die untere Schneidezahnreihe etwas nach rechts verschoben. Die Ohren inserieren sehr schief, Ohr läppchen angewachsen. Vtiligo des Gesichts und der Hände, besonders bei sonnenverbrannter Haut treten die weißen Flecke auffallend hervor.

Der Verlauf der Krankheit gestaltete sich folgendermaßen:

1912: 12 (21)<sup>1)</sup> Anfälle (erst 3,0 Kal. brom., dann 2 Sedobrol u. salzarme Kost). Fertigt Handarbeiten, freundlich, zankt sich gelegentlich, glaubt sich zurückgesetzt weiß sich nicht viel mit den andern zu unterhalten, spielt Klavier.

1913: 10 (8) Anfälle (erst 2, dann 3 Sedo). In der zweiten Hälfte des Jahres zunehmend gereizter, schimpft über das Essen, warf die Wurst in den Abort.

Bis IX. 1914: 11 (30) Anf. (2 Sedo). Manchmal gereizt, schlägt gelegentlich zu.

Bis V. 1916 zu Hause. 1916: 39 (69) Anf. (keine Medizin). Große Reizbarkeit.

Im November Erregungs- und Verwirrtheitszustand: schwätzt, geht herum, ruft: „Ist nicht richtig, ist zu schwer.“ Bei der Visite: „Mir geht's heute ganz koddrig. Wenn Sie wollen wissen, ich will es Ihnen nachher sagen (lacht). Die Schw. Oberin ist die Hauptsache. Es ist ein ganz anderes Werk jetzt (lacht). Ja, ja, Schw. Oberin. Nicht doch, ich will nichts gesagt haben (lacht). Ja, ja, ja, die bringt das Kissen (scil. eine Kranke trägt das Kissen vorbei). Aber ich will nichts gesagt haben. Ach, du Lieber, ich sag nichts.“ (Ihre Umgebung erkennt sie).

1917: 41 (91) Anf. (erst 3,0, dann 2.0 Kal. brom.). Öfters leichtere Erregungszustände: Will fort, schimpft, bleibt nicht zu Bette, starrt auf ein Bild an der Wand, faltet die Hände, lächelt, gibt keine Antwort. — Auf dem Wege zur Kirche fing sie an zu tanzen, lachte, klatschte in die Hände. Tat nachher ganz erstaunt, so etwas habe sie nicht getan. — Rennt wild die Treppe hinauf. Antwortete auf Vorhalt: „Ich weiß von nichts.“

1918: 71 (69) Anf. (Brom ab.). Januar: Springt im Bett in die Höhe, klatscht in die Hände, wiederholt immer: „Ach doch, ach doch.“ Auf Fragen antwortet sie immer wieder: „Doch, doch, ich weiß von nichts, alles meinem Gott zu Ehren.“ Hüpfert herum wie ein Vogel. Trinkt ihren Urin, ißt Seife, singt: Zu Mantua in Banden und: Dort bei Sedan auf der Höh'. April: Rennt herum, wirft die Türen zu, wickelt sich Lappen um den Hals, wirft sich bei der Visite auf den Boden und versucht die Beine zu umfassen. Versucht immer wieder ihren Urin zu trinken. Hüpfert und springt herum, singt, tut, als spiele sie Klavier, wirft sich auf den Boden, ruft immer wieder: „Heilige Sichel, erbarme dich meiner.“ Wirft sich im Klosett auf den Boden und betet. Sagte bei der Visite, ihr Mann sei hier, sie habe eine Ahnung. Juni: Verwirrt, lacht, singt schwätzt: „Das gibt's nicht, ja noch besser auf der Orgel. Das gibt's nicht. Ja, ich bin standhaft. Ja, es bleibt so. Kann es so bleiben? Herr Doktor, allerdings, ja, Liebe, ich frage ja bloß. Kann es so bleiben, ja?“ Singt: Zu Mantua in Banden. Wiederholt immer: „Ja, nein, ganz allein.“ August: Rutschte auf den Knien durch den Saal, verneigte sich vor dem Bild an der Wand, drehte sich kniend 3mal herum. Beim Treppensteigen hüpfert sie wie ein Vogel die Stufen hinauf. Springt plötzlich aus dem Bett und wirft sich auf den Boden. November: Läßt sich plötzlich auf die Hände fallen, gibt zur Antwort, sie wisse das nicht, so etwas mache sie nicht. Kniert hin, faltet die Hände, dreht sich im Kreise. Dezember, erste Hälfte: Spricht durcheinander, will nach Trier reisen (scil. zu einem ihrer Brüder), hier sei Trier, springt aus dem Bette, zerschlägt einen Topf, zerbeißt die Scherben. Öfters laut, schreit dann in einem fort: „Alles rein und fein, alles, alles rein.“

<sup>1)</sup> Die eingeklammerte Zahl bezeichnet die abortiven, die andere die vollentwickelten Krampfanfälle.

1919: 51 (147) Anfälle. Fast täglich Anfälle, dazwischen auch wieder einige Tage Pause. Oft verwirrt und erregt. Urinierte in das Eßgeschirr und goß es einer anderen Kranken über den Kopf. Zur Rede gestellt: So etwas mache sie nicht. Wälzte sich im Bett und auf dem Boden herum, stöhnte, könne sich nicht rühren, nicht sprechen. Sprang auf das Spind, umfaßte die Bilder und küßte sie. Versuchte ihre Exkremente zu essen. Schlag anhaltend mit den Füßen an des Bettbrett, riß ein Bild von der Wand und warf es auf den Boden. Sagte bei der Visite: „Alles mit Gott.“ Antwortete auf die meisten Fragen mit „ja, ja“ oder „nein, nein, das habe ich nicht gemacht“, oder „doch, doch“. Gewöhnlich nach den Anfällen erregter: Springt im Bett hoch, springt aus dem Bett über das Fußbrett. Juli: Ruhiger, macht aber immer ihre eigentümlichen Bewegungen, dreht sich im Kreise um sich, hüpfte wie ein Vogel, antwortet immer dasselbe: „Nein, das habe ich nicht gemacht, nein, das ist nicht der Fall gewesen, nein, nein, so was mache ich nicht.“ Beim Beten schlägt sie sich mit der Faust vor Stirn und Brust.

1920: 66 (143), 1921: 69 (149), 1922: 72 (142), 1923: 82 (143), 1924: 78 (88) Anfälle.

Wie die Zahl der Anfälle von 1920 ab keine nennenswerten Schwankungen mehr zeigt, so ist auch das sonstige Verhalten der Pat. im Lauf der letzten Jahre das gleiche geblieben, so daß es hier zusammenhängend dargestellt werden kann:

Morgens beim Aufstehen küßt Pat. erst die Wand, dann kniet sie hin, dreht sich mehrmals nach rechts um sich selbst herum und sagt dabei: „Mit Gott“. Das Knien und Sichherumdrehen wiederholt sie öfters am Tage, vor und nach dem Essen, wenn sie Besuch bekommt, wenn sie aufs Klosett geht, wobei sie erst auf die Schwelle kniet und sich dreht, dann im Klosett selbst und beim Verlassen. Manchmal legt sie dabei die Hände flach aneinander und macht so das Kreuzzeichen. Beim Zubettegehen kniet und dreht sie sich wiederum erst auf der Schwelle, dann vor ihrem Bett. Darauf stellt sie sich an das Fußende des Bettes und schnellt sich mit einem Ruck über das 1 m hohe Fußbrett hinweg ins Bett, stellt sich kerzengerade hin, zieht die Decke über sich und läßt sich rücklings ihrer ganzen Länge nach aufs Bett hinfallen.

Sie hat ein dickes Gebetbuch mit lauter losen Blättern, die nun häufig, teils durch Unvorsichtigkeit, teils bei den Anfällen, auseinander fallen. Die Blätter wieder zusammenzulegen, gibt ihr fast für den ganzen Tag Beschäftigung. Am Tische sitzend oder vor einem Stuhle kniend, legt sie die Blätter in mehreren Reihen neben- und übereinander und zusammen, bis sie wieder ein Buch bilden.

Wo sie geht und steht, im Garten, bei Besuchen, immer hat sie das Buch in der Hand. Wenn sie das Vaterunser betet, so betet sie: Vater mein, der . . . Zukomme mir dein Reich . . . Vergib mir meine Schuld, wie auch ich vergebe meinen Schuldigern, und führe mich nicht in Versuchung, sondern erlöse mich von allem Übel.

Im Anfang ihres Hierseins spielte sie Klavier nach Noten. Noch jetzt ist sie ganz versessen auf das Klavierspielen, hämmert aber, wenn sie unversehens mal an das Klavier herankommt, immer nur die 4 oder 5 Takte eines Walzers herunter. Fordert man sie auf, ein neues Stück zu spielen, so sagt sie: Ja, ja, den Flohwalzer, um dann dasselbe wieder herunterzuleiern.

In letzter Zeit steckt sie das zusammengelegte Taschentuch am Halse hinter den Rockkragen.

In dieser gleichförmigen Weise spielt sich der tägliche Lebenslauf der Pat. ab, in den nur die öfters auftretenden Anfälle kurze Unterbrechungen hineinbringen. Stärkere Erregungszustände, wie sie sich noch 1918 zeigten, haben sich nicht mehr eingestellt.

#### *Fragen:*

25. IX. 1921: (Haben Sie Ihr Buch wieder in Ordnung?) Ja, es fehlt nur die Stimme daran, der Stamm, wie man sagt. Alles mit Gott. Das kann immer so

tapfer bleiben. Die Stimme hier, das Buch, Buch, vielmehr die Bücher. Das ist mein Buch. Ich bleibe auch dabei. Alles aus Liebe zu Gott. Alles aus Liebe zu Gott. Da habe ich noch zu tun genug, für die Stimmen zusammensetzen.

15. II. 1925: Grüßt bei der Visite und fährt fort: Alles aus Liebe. Gute Stärkung. Ich nehme es an. Wenn ich etwas bekäme, wäre es mir sehr lieb. Alles aus Liebe, alles aus Liebe. Wenn ich etwas bekäme, wäre es mir sehr lieb. Das gibt einen guten Stamm, eine gute Sichel.

(Was bedeutet Stamm?) Das ist eine gute Sichel. Das kann ich nicht erwähnen, erst ertragen mit Geduld. Erst haben, erst haben, dann ertragen. Alles aus Liebe. Wenn man einen guten Stamm hat, kann man es ertragen. Der ganze Stamm, kaputt gegangen (zeigt das Buch). Das fehlt zusammenzusetzen. Ich habe keine Nadel, aber ich ertrage alles mit Geduld. Gute Sichel erst haben, aber ich habe noch nichts.

(Was heißt Sichel?) Ich weiß, ich will ja weiter nichts erwähnen. Ich weiß auch nichts. So guter Stamm.

Spontan bei der Visite: Alles aus Liebe. Ich will richtig Stamm halten. Alles aus Liebe. Ich will immer standhaft bleiben. Ich will nichts sagen, aber trotzdem. Einen guten Rock will ich anziehen. Ich will mein Buch halten. Ich will fragen, wer den Stamm hat. Ich wollte sagen, es war alles im Schrank drin. Eine gute Sichel darin. Ich will gar nichts sagen, aber trotzdem. Alles aus Liebe (reibt die Hände).

(Spontan): Süßer Stamm drin. Ich will nichts erwähnen, aber trotzdem. Ich habe heute genug Sichel aufzusammeln, aber trotzdem. Dieses Büchlein ist ganz schön geworden. Ich will alles tragen mit Geduld. Wenn ich nur eine Nadel bekäme zum Aufsammeln. Ich weiß nicht, was ich sagen soll. Ich will alles mit Geduld tragen. Alles aus Liebe.

(Spontan): Das ist der Stamm. Ich muß den Stamm zusammenhalten. (Auf das Buch deutend). Süßer Stamm, alles aus Liebe, süßes Haupt. (Frug, als ich schrieb: Ist das die Nase Sichel da?)

30. IV. 1925: (Was heißt Stamm?) Sichel halten, den richtigen Stamm halten. (Zeigen Sie mir den Stamm.) Alles aus Liebe, gute Sichel, alles Gute, hier ist der richtige Stamm (zeigt das Buch). 1, 2, 3.

(Zeigen Sie mir die Sichel.) 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, weiter ist doch nichts. (Was ist Sichel?) Mit Geduld, ich weiß nicht, muß erst alles wieder lesen. So stimmt es, 1, 2, 3, 4 und ich bleibe hier, alles aus Liebe. Den richtigen Stamm halten, die richtige Sichel (reibt die Hände).

#### *Briefe:*

12. VI. 1921: Brief an die Eltern, soll für das Paket danken, fängt an mit: Süßer Stamm mein, laß mich stets dein eigen sein. Süßer Stamm und Haupt mein, laß mich stets dein eigen sein. (Schließlich dankt sie für das Paket, wozu sie immer wieder ermahnt werden mußte.)

27. IX. 1924: Brief mit dem gleichen Zweck: Lieber Stamm, gib, daß ich immer mehr dich liebe! Stamm Valeska, gib, daß ich immer mehr dich lieb!!!! Gelobt sei Jesus Christus!! Alles aus Liebe. Süßer Stamm und Haupt es mein laß mich stets dein Eigen sein erhöere mein Gebet! und laß mein rufen zu dir kommen mit Gott!!!! Gelobt sei Jesus Christus! alles aus Liebe die Gesundheit mein! Süßes Haupt und Wurzel mein laß mich stets dein Eigen sein!!!! Liebe Eltern!!!! Stamm Valeska mein!! Süße für Ausstellung alles durch Gelobt sei Jesus Christus alles aus Liebe gib daß ich immer dich lieb Stamm Valeska!! Hieronymus!!!! (ihr Bruder) Gelobt sei Jesus! Christus.

20. III. 1925. Auf Aufforderung schrieb sie folgenden Brief:

Mit Gott fang an!!!!

Gelobt sei Jesus Christus mit Gott süßer Stamm!!!! Vater unser der du bist in dem Himmel geheiligt werde dein Name! zu uns komme dein Reich dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden unser tägliches Brot gib uns heute und vergib uns meine Schuld wie auch wir vergeben meinen Schuldigern und führe mich nicht in Versuchung, sondern erlöse mich von allem! übel alles aus Liebe!!!! (Wiederholt noch 4mal in derselben Art das Vaterunser.) Dazwischen steht dann: Valeska!!!! Auf Wiedersehen!!!! Oder auch: Starker Stamm! Johannes! Valeska!!!! Oskar! Alles aus Liebe!!!! Valeska! Hieronymus<sup>1)</sup>!!!!

*Unterredung:*

7. IV. 1925. (Wann geboren?) Am 30. Juli. Ist nicht der 30. Juli heute? Heute ist der 30., wenn ich fragen darf. Wir müssen alles tragen mit Geduld. Sollte was sein (reibt die Hände). Wenn es darauf ankommt, ich würde noch etwas sagen.

(Wie alt?) Ich bin heute 30 Jahre, nicht? So weiß ich nicht weiter, das kann ich nicht sagen. Wo ich sagen kann, der 30. Juli. Mehr ist es doch nicht, oder ist es weniger?

(Wie lange hier?) Das kann ich nicht sagen, aber trotzdem. Gutes Herz haben, weiter habe ich nichts, ich habe weiter nichts. Der 30. Juli, am 30. Juli bin ich geboren. Weiter weiß ich nichts. 1878 war es, nicht wahr? Ich glaube doch? Ich will nichts vorschlagen. 1878 genügt auch schon.

(Sind Sie krank?) Na, ich will weiter nichts erwähnen, aber trotzdem. Wenn es drauf ankommt, ich bin ja nicht gesund, wie es sein sollte.

(Was für eine Krankheit?) Krank? Das kann ich auch nicht sagen. Wenn es drauf ankommt, aber trotzdem. Heute ist schönes Wetter. Der 30. Juli ist der richtige Tag. Das ist der richtige Tag, weiter will ich nichts erwähnen. Der 30. Juli ist immer der richtige Tag.

(Sie waren verheiratet?) Ich? Nein, nein, mein Lieber, das kann ich nicht sagen, aber trotzdem. Wenn es drauf ankommt. Mir ist nicht hochzeitig. Alles tragen mit Geduld. 78 ist wohl der richtige Tag. O ja! Ich will keinem etwas erwähnen. 78 war ganz fein. Mit 30 ging ich rüber, wenn ich fragen darf. Der 30. Juli, dann stimmt es. Kuckuck! (Hört die Kuckucksuhr schlagen.) Wer weiß, was da ist. Alles aus Liebe. Der 30. Juli, das war mir der feinste Tag.

(Wo sind Ihre Eltern?) Das weiß ich nicht. Aber 78 war wohl der richtige Tag. 78, wenn ich fragen darf. Wenn einer kommt zu Besuch, dann sagte ich, der 30. war wohl der schlimmste. Weiter weiß ich nicht, weiter habe ich keine Andacht mehr. Wenn Sie mir wollten was geben (reibt die Hände). Alles aus Liebe. Alles aus Liebe. Das kann man standhalten. Am 20. fing es an.

(Wie viele Brüder und Schwestern haben Sie?) 78 der 30., das war wohl der 1. Tag nach diesem Begräbnis (reibt die Hände).

(Frage wiederholt.) Na, das ist ja der Fall. Ich will Ihnen vorlesen. Der Oskar, Luzia, Hieronymus. Weiter weiß ich nicht mehr. Der Oskar, die Luzia, das war die letzte, aber der Oskar war der erste. Dann kommen die Fragezeichen, Dann gebe ich es ab. Der Hieronymus, das weiß ich auch noch.

[Wer ist Theophil?<sup>2)</sup>]. Der kam zum Besuch. Weiter weiß ich nicht zu erwähnen. Der Hieronymus kam zum Besuch und brachte was mit (händereibend). O, zum Besuch habe ich immer bekommen (reibt die Hände). Alles tragen mit Geduld. Wenn der Hieronymus kam zum Besuch, o ja, das war fein.

(Gefällt es Ihnen hier?) Doch, doch, ja. Ich konnte soviel tragen. Die Hälfte habe ich vergossen. Der Oskar, wenn der kam zum Besuch, weiter weiß ich nicht,

<sup>1)</sup> Das sind die Namen ihrer Brüder.

<sup>2)</sup> Das ist der 2. Mann, der Scheidung beantragt hat.

dann der Hieronymus, der Johannes, der Theophil war immer der erste, der zum Besuch kam, und der Hieronymus. Alles, alles aus Liebe. Guten Stamm. Alles mit Geduld. Alles so mit Geduld. Wenn der Oskar kam, der brachte mir was Gutes mit. Ja, ja, es war ganz schön. Weiter weiß ich keinen zu erwähnen. Alles tragen mit Geduld. Dann werden wir alles können haben. Alles aus Liebe. Gelobt sei Jesus Christus. Ich will auch weiter nichts erwähnen. Alles tragen mit Geduld.

(Haben Sie Krämpfe?) Ja, ich weiß nicht, es wird so sein, aber trotzdem. Sagen Sie es. Ich will alles mit Geduld tragen. Ich halte es fest, ich gebe andern nicht. Ich will nicht erwähnen, wenn es drauf ankommt. Wer hat das so fein gemacht (auf eine Näharbeit deutend)? Wenn ich alles haben könnte, ich trage alles gern.

(Warum küssen Sie die Wand?) Nein, das will ich nicht sagen. Bitte, bitte, wenn es darauf ankäme, ich will alles erwähnen. Wenn ich alles haben könnte, das wäre mir sehr lieb.

(Warum knien Sie und drehen sich?) O nein, das will ich nicht sagen. Mit Geduld müssen wir alles tragen. Aber so will ich nichts erwähnen. Ich trage alles mit gutem Herzen (schlägt sich auf die Brust). Alles aus Liebe, alles tragen mit Geduld, o, da kann man alles tragen. Süßer Stamm, süßes Haupt, noch sogar. Alles aus Liebe, wenn ich fragen darf. O bitte, bitte, ich will auch nichts erwähnen, alles tragen mit Geduld (reibt die Hände). Süßer Stamm, sagt man gewöhnlich. Herr Doktor, Sie verstehen mich so, alles aus Liebe, alles tragen mit Geduld. Aber das, was auf dem Tische liegt, habe ich nicht hingelegt. Alles aus Liebe (klatscht in die Hände). Gib, süßer Stamm.

(Frage wiederholt.) Gute Sichel haben, kann ich vorstellen, den Bund, süßer Stamm Jesus. Den will ich immer so tragen. Weiter weiß ich nichts zu sagen. (Zählt auf polnisch: 1, 2, 3.)

Nach der Schilderung des Krankheitsverlaufs erheben sich verschiedene Fragen: Welche Symptome sind für die Epilepsie, welche für die Schizophrenie charakteristisch, und welche sind zuerst aufgetreten?

Der Entwicklungsgang der Pat. bot bis zum 21. Lebensjahr nichts Besonderes. Sie besuchte die Schule mit Erfolg und erlernte verschiedene Handarbeiten und das Klavierspiel. Im Alter von 21 Jahren wurden bei ihr zum erstenmal Anfälle epileptischer Natur bemerkt. Die Art, wie diese Zustände sich ausbildeten, ist für die Epilepsie bezeichnend: Erst nur momentane Starrheit des Blickes, später Zuckungen, die immer häufiger und stärker auftraten, bis schließlich der vollentwickelte Krampfanfall zustande kam. Dieser verläuft jetzt so: Manchmal ruft Pat.: Mir wird schlecht, fällt sogleich hin und bekommt tonisch-klonische Krämpfe bei völligem Bewußtseinsverlust, Pupillen weit und lichtstarr, *Babinskis* Zehenreflex+. Nachher einige Zeit Schlaf. Daneben auch abortive Anfälle: Hinstürzen, geringe Zuckungen. Ziemlich große Zungenbißnarben.

Bei dem langen Bestehen der epileptischen Anfälle, bei ihrer Schwere und Häufigkeit pflegt sich vielfach bei den Kranken eine auffallende Schwerfälligkeit und Unbeholfenheit in ihrem Tun und Reden einzustellen. Das ist bei unserer Pat. trotz der 26jährigen Dauer der Epilepsie sicherlich nicht der Fall. Im Gegenteil, ihre Bewegungen erfolgen

rasch und behend, wie ihr Hüpfen und vor allem der Sprung übers Fußbrett des Bettes beweist. Auch ihr Mundwerk hat noch keinen Schaden gelitten, denn ihre Antworten folgen schnell und geläufig. Diese motorische Intaktheit spricht natürlich nicht gegen Epilepsie, denn sie findet sich auch sonst, und zwar bei Frauen häufiger als bei Männern, was konstitutionell bedingt sein mag, da im allgemeinen die Frauen beweglicher sind als die Männer. Was die besonders in den Jahren 1916—19 auftretenden Erregungszustände unserer Pat. betrifft, so haben diese weder für die Epilepsie noch für die Schizophrenie etwas Charakteristisches an sich. Das Bewußtsein während dieser Zeiten war nie ganz getrübt, denn die Pat. erkannte ihre Umgebung. Nichts Besonderes bietet ferner die mitunter beobachtete Reimerei.

Was die für die Schizophrenie kennzeichnenden Symptome betrifft, so sei zunächst der so wichtige Zerfall des zusammenhängenden, logischen Denkens hervorgehoben. Es sind einzelne Worte, kurze Sätze, meist dem Gebetbuch entnommen, die ohne Sinn und Zusammenhang aneinandergereiht und durcheinander wiederholt werden. Die üblichen Fragen, wie die nach dem Geburtsdatum, nach ihrer Beschäftigung u.dgl. versteht Pat. zwar gut, fährt aber dann in der erwähnten zusammenhangslosen Weise zu reden fort. Man denke hier z. B. nur an die Beantwortung der letzten Frage nach der Bedeutung des Wortes „Sichel“. Bei allen Fragen, Unterredungen, in den Briefen kommen immer wieder dieselben Worte und Ausdrücke vorwiegend religiösen Charakters zum Vorschein, ein Zeichen der außerordentlichen Gedankenverarmung der Patientin.

Je oberflächlicher und flüchtiger das Denken vor sich geht, je weniger Stoff es noch beherrscht, um so größer ist die Ablenkbarkeit durch unbedeutende äußere Vorgänge. Pat. hört die Kuckucksuhr schlagen. Sofort bricht sie in ihrer Rede ab, horcht auf und ruft Kuckuck. Ihr Blick fällt während der Unterredung auf eine auf dem Tisch liegende Näharbeit und sogleich bemerkt sie: Die habe ich nicht hingelegt.

In den Rahmen des psychischen Zerfalls der Schizophrenen gehört ferner die Gemütsstumpfheit. An ihrer Familie nimmt Pat. keinen seelischen Anteil mehr. Der Tod ihres Bruders, der Scheidungsantrag ihres Mannes machen auf sie nicht den geringsten Eindruck, sie läßt sich nicht aus dem Geleise ihrer üblichen Redensarten bringen. Auch wenn sie Besuch erhält, kniet sie sich erst hin und dreht sich, und bloß die mitgebrachten Eßwaren vermögen in ihr noch freudige animalische Gefühle auszulösen.

Dem Zerfall des Denkprozesses sind als nicht minder wichtige Symptome der Schizophrenie die Stereotypien und Bizarrerien anzureihen. Diese weist Pat. in reichlichem Maße auf, wie seit Jahren ihre täglichen Übungen zeigen: das Küssen der Wand morgens beim Aufstehen, das

Knien und Sichdrehen bei bestimmten Gelegenheiten und an bestimmten Stellen, das Zusammenlegen der losen Blätter, der Sprung ins Bett, das Bedecken und Hintenüberfallen, die Art, wie sie das Kreuzzeichen macht, das Vogelhüpfen, Händereiben, das Tragen des Taschentuches im Halskragen.

Denselben Stereotypien und Bizarrieries, wie sie uns hier im Tun der Pat. entgegentreten, begegnen wir auch in ihren mündlichen und schriftlichen Äußerungen. Ausdrücke wie: Alles aus Liebe, alles mit Geduld tragen, ich will weiter nichts sagen (oder erwähnen), aber trotzdem, Gelobt sei Jesus Christus, Stamm halten, Sichel halten, guter Stamm, gute Sichel, kehren immer und überall wieder. Auffallend ist die Perseveration auf die Frage nach ihrem Geburtsdatum: der 30. Juli. In derselben Weise sind auch die ewigen Wiederholungen der 4 oder 5 Walzertakte auf dem Klavier zu bewerten (*Bleuler* nennt das musikalische Perseveration), der traurige Überrest ihrer wohl nicht sehr großen Klavierkunst. Dieser Rest hat sich indessen hartnäckig erhalten, obgleich Pat. jahrelang nicht ans Klavier herangelassen wird.

Zu den Bizarrieries zu zählen ist ferner die Art, wie Pat. das Vater-unser betet, indem sie teilweise oder ganz den Plural der persönlichen Fürwörter durch den Singular ersetzt. Das gleiche gilt von den vielen Ausrufungszeichen, meist sind es 4, in ihren Briefen.

Nach *Bleuler* bezeichnen schizophrene Kranke häufig Begriffe durch andere Worte, so z. B.: „wacker“ durch „räudig“, Stockuhr durch „Buffet“. Auch bei unserer Kranken findet sich dies Symptom. Sie gebraucht das viel verwandte Wort „Stamm“ für Buch, „Stamm halten“ bedeutet bei ihr: das Buch zusammenhalten oder zusammensetzen. Was sie mit „Sichel“ sagen will, konnte ich nicht einwandfrei feststellen. Eine Äußerung deutet darauf hin, daß sie möglicherweise die Nadeln meint, mit denen sie die losen Blätter zusammenheften möchte.

Was die Entstehungsgeschichte der stereotypen Symptome betrifft, so läßt sich das eine oder andere von ihnen aus einem sinngemäßen Ursprung herleiten. Der Fromme küßt ihm heilige Gegenstände oder betet kniend. Das wird früher auch bei unserer Pat. der Fall gewesen sein. Jetzt aber nach der geistigen Auflösung fällt die psychische Veranlassung weg, die Bewegung aber bleibt erhalten, geht automatisch vor sich. Im Leben gesunder Personen stoßen wir ja auf ähnliche Erscheinungen: Eine an sich zweckmäßige Bewegung, wie Händereiben, Bartkratzen, Schnurrbartdrehen u. dgl. wird schließlich auch bei Wegfall des Grundes in stereotyper Weise fortgesetzt. Dasselbe gilt von Worteinschiebseln: Da fragt einer hinter jedem zweiten Wort: nicht wahr?, ein anderer flickt immer wieder „vielmehr“ ein. Aus den Erregungszuständen unserer Pat. heraus, wie sie 1916—1919 auftraten, hat sich das Hüpfen und der Bettsprung stereotypiert. Der Vorgang spielt



sich nun weiter auch ohne Erregung ab. Anderes, wie die Umdrehungen und das Tragen des Taschentuches im Halskragen ist dem Ursprung nach nicht mehr verständlich.

Zum Schlusse sei noch die Frage berührt: Welches ist die Grundkrankheit, die Epilepsie oder die Schizophrenie? Zweifellos die Epilepsie. Dafür spricht der Tod des Kindes der Pat. an Krämpfen. Ferner die Tatsache, daß die Pat. bei ihrer Aufnahme im Alter von 34 Jahren noch kein schizophrenes Symptom bot, diese Symptome sich eigentlich erst von 1916 an auszubilden begannen und erst von 1920 an in der jetzigen typischen Weise sich festsetzten. Auffällig freilich war mir gleich von Anfang an die ziemlich ausgesprochene Gedankenarmut der Pat., deren Reden meist nur aus den üblichen Höflichkeitsfloskeln bestanden. Die übrigen Kranken zogen sich von ihr zurück, da ein eigentliches Gespräch mit ihr nicht anzuknüpfen war. Da die Epilepsie damals bereits seit 13 Jahren bestand, hat sie vielleicht die Schuld an dieser Gedankendürftigkeit. Doch hat vielleicht auch die Vermutung etwas für sich, daß schon damals der schizophrene Krankheitsprozeß schleichend mit hineinzuspielen begann.

Da wir weder über die Ursache der genuinen Epilepsie noch über die der Schizophrenie etwas Bestimmtes wissen, erübrigen sich vorläufig alle Spekulationen darüber. Ist die Ursache beider Krankheitsprozesse im endokrinen Drüsensystem zu suchen, so könnten wir annehmen, daß zufällig einmal die die Epilepsie bedingenden und die der Schizophrenie zugrundeliegenden inneren Drüsenstörungen zusammentreffen. Soviel steht nach allgemeiner Annahme fest, daß die Kombination beider Krankheiten ein sehr seltenes Ereignis ist. Auch wir können das bestätigen, denn unter den 487 (226 M., 261 Fr.) an nicht schweren Psychosen leidenden Epileptischen unserer Anstalt steht der beschriebene Fall einzig da. Sonst haben wir bei unseren Epileptischen nie schizophrene Symptome beobachtet.

---